

Dr. Michael Gärtner

Leitbild Frieden

Evangelische Akademikerschaft Pfalz

4. April 2016 – Turm 33 Ludwigshafen

Si vis pacem para bellum „Wenn du (den) Frieden willst, bereite (den) Krieg vor.“ Das ist ein altes Sprichwort aus der Antike. Es wird Cicero zugeschrieben, aber auch andere haben es verwendet, und es ist bis heute die Grundhaltung vieler, die sich für Realpolitiker halten.

Wenn Du den Frieden willst, dann musst Du für den Krieg gerüstet sein. Denn nur so kannst Du den Gegner davon abschrecken, Dich anzugreifen. Anfang der 80er Jahre gab es bei uns in Europa die große öffentliche Diskussion um den NATO Doppelbeschluss. Es sollten neue Raketen mit Atomsprengköpfen aufgestellt werden und zugleich sollte über Abrüstung verhandelt werden. Nicht wenigen erschien das widersinnig. Ein neues Wettrüsten begann, dass schließlich dazu führte, dass am Ende des Jahrzehntes die Sowjetunion nachgab. Dieses Wettrüsten hat viel Geld gekostet, aber es hat funktioniert. Nur wer stark ist, muss sich vor einem möglichen Gegner nicht fürchten.

Ein Naturgesetz?

Dieses Denken ist bis heute der Grundsatz der Rüstungspolitik Deutschlands und aller anderen Staaten. Dieser Grundsatz ist so etwas wie unmittelbar einsichtig. Es scheint wie im alltäglichen Leben zu sein: Die wenig wehrhafte Frau muss nachts im Dunkeln Angst haben, ein junger starker Mann weniger. Das halten wir für so etwas wie ein Naturgesetz.

Interessanterweise sind die meisten Opfer von Gewalt in unserem Land männlich und zwischen 20 und 30 Jahren alt. Es sind die jungen kräftigen Männer, die statistisch gesehen am meisten Angst davor haben müssten, Opfer einer Gewalttat zu werden. Warum: Weil Gewalt eine Sache der Starken ist, die sich gerne mit den Starken messen möchten. Stärke zieht Stärke an, Gewalt zieht Gewalt an. Das scheint sich rein statistisch eher einem Naturgesetz zu nähern.

Wir müssen also misstrauisch sein gegenüber dem, was uns selbstverständlich oder unmittelbar einsichtig erscheint. Unser Denken ist vielmehr auf eine ganz bestimmte Weise geprägt, die uns so manches als selbstverständlich erscheinen lässt, was gar nicht selbstverständlich ist. Das begann schon ganz früh und lässt sich heute noch in den alten Mythen wiederfinden. Im antiken Babylonien erzählte man sich im Mythos Enuma Elish

davon, dass am Anfang der Welt ein Kampf der Götter gegeneinander und gegen ihre Kinder stand. Auch den griechischen Mythen kennen wir ähnliches.

Das Böse konnte nur mit Gewalt überwunden werden und so konnte die Welt entstehen. Die biblische Schöpfungserzählung baut übrigens darauf auf. Aber da ist die Gewalt verschwunden. Gott ordnet das Chaos durch seine schöpferische Kraft, die fortan die Erde erhält. Die Bibel ist keineswegs gewaltfrei. Aber für die Bibel steht Gewalt nicht am Anfang von Zeit und Raum.

In Legenden und Märchen, in Büchern und Filmen begegnen sie uns immer wieder – die guten Helden, die das Böse bzw. die Bösen mit Gewalt überwinden: Der heilige Georg tötet den Drachen, James Bond 007 ist seit kurzem wieder auf der Leinwand, Batman und Lara Croft sind Helden der Comics und der Kinos. Helden, die gewaltfrei ihre Heldentaten vollbringen, gibt es wenige. Die guten Helden töten nicht oder töten nicht absichtlich. Aber Gewalt ist eigentlich immer im Spiel. Es ist für unser Denken eben selbstverständlich, dass Gewalt mit Gewalt bekämpft werden muss.

Gewalt muss mit Gewalt bekämpft werden, das scheint die Geschichte zu lehren – und zugleich lehrt sie, dass dies ein sehr unvollkommener Weg ist. Die Geschichte lehrt, dass Gewalt Gegengewalt provoziert, dass Töten mit Töten beantwortet wird. Letztlich lehrt die Geschichte, dass es nicht funktioniert, das Böse mit Gewalt zu überwinden. Und wenn es am Ende doch gelingen sollte, wenn der Böse, der Gegner besiegt ist, dann hat es so viele Menschenleben gekostet, dass man sich fragt, ob es das wert war.

Wie Eroberer vorgehen

„Friede auf Erden“ – das ist die Botschaft der Engel an Weihnachten. Jesus wurde als Friedefürst angesehen, der den Frieden Gottes bringen würde, der höher ist als alle Vernunft. Richtig verstehen kann man das eigentlich nur, wenn man dem gegenüberstellt, welchen Anspruch die Römer, die Palästina und den gesamten Mittelmeerraum besetzt hatten, erhoben. Sie priesen die eigenen Herrscher als diejenigen, die den Völkern in den besetzten Gebieten die „pax romana“, den römischen Frieden gebracht hatten.

Wenn die Römer ein Gebiet erobert hatten, so sprachen sie davon, dass sie dieses Gebiet befriedet hätten. Sie sahen sich selbst als die Friedensbringer für die Welt – und wenn es in einem zu erobernden Gebiet keinen Unfrieden gab, dann trug man ihn hinein, um einen Vorwand für den Einmarsch zu haben. Die Feldherren dieser Welt haben und hatten immer wieder die gleichen Strategien. (Hitler, Bush)

„Selig sind, die für den Frieden arbeiten, denn sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.“ (Mt. 5,9) Für Jesus, der das kommende Gottesreich verkündete, gehörte der Einsatz für den Frieden dazu. Frieden, das war für ihn wie für alle Juden eng verbunden mit Gerechtigkeit und der Beteiligungsmöglichkeit für alle. Friede, Shalom, das ist ein Zustand

gesellschaftlicher Gerechtigkeit und Stabilität, der nicht mit Gewalt zu erreichen ist. Und Gewalt lehnte Jesus ab.

Das Reich Gottes, von dem Jesus sprach, ist keine Utopie – nicht in dem Sinne, dass es ein Zustand ist, der nie erreicht wird. Wir sind als Christen und Juden gemeinsam getragen von der Hoffnung, dass Gottes Reich am Ende von Zeit und Raum stehen wird. Wir sind aber auch bewegt von dem Impuls, die Welt in der wir leben, ständig an den Maßstäben des Reiches Gottes zu messen und zu verbessern.

Gewaltfreier Widerstand

Es gibt Geschichte von gewaltfreier Überwindung des Gegners, aus denen man zweierlei lernen kann: Wenn man selbst auf Gewalt verzichtet, heißt das nicht, dass auch der Gegner auf Gewalt verzichtet. Man muss also bereit sein zu sterben, so wie es in einer gewaltsamen Auseinandersetzung die Soldaten sein müssen. Gewaltfreier Widerstand ist nicht risikolos. Er kann das eigene Leben kosten. Man kann aber zweitens auch daraus lernen, dass letztlich viel weniger Menschen sterben, als bei einer gewaltsamen Auseinandersetzung.

Zwei berühmte Beispiele sind der Salzmarsch der Inder unter Führung Gandhis, der die Unabhängigkeit Indiens von Großbritannien erreichen sollte und letztlich erreichte, und der Montgomery Bus Boykott, mit organisiert von Martin Luther King, der den Auftakt des Weges zu mehr Gleichberechtigung der Schwarzen in den USA bedeutete. Der Unabhängigkeitskampf im großen Indien forderte 8.000 Todesopfer, Inder, die durch englische Soldaten getötet wurden. Der Unabhängigkeitskrieg Algeriens mit einer 30mal kleineren Bevölkerung erforderte auf beiden Seiten zusammen 150.000 bis 200.000 Tote.

Sowohl Martin Luther King als auch Mahatma Gandhi waren Kämpfer, keine Träumer. Sie haben gekämpft, Strategien entwickelt, die Menschen mit überzeugenden Reden auf gemeinsame Ziele und gemeinsame Aktionen eingeschworen. Gewaltfreier Widerstand ist eine Kampftechnik, die den Gegner dazu bringen soll seine Gewalt einzustellen und seine Unterdrückung zu beenden. Dabei ist ein wichtiger Grundsatz, der von Anfang an allen Mitkämpfern und dem Gegner signalisiert wird: Auch der Gegner hat ein Lebensrecht, auch für ihn wird Platz in einer gemeinsamen Gesellschaft der Zukunft sein. Ziel des gewaltfreien Widerstandes ist es also nicht, den Gegner zu vernichten, sondern mit ihm zusammen auf eine andere Weise zu leben. Der Gegner muss keine Angst haben, sein Leben zu verlieren – wohl müsste er Angst haben, mögliche Privilegien zu verlieren. Aber darum geht es, ihn ohne Gewalt dazu zu bringen. Ihm wird aber auch deutlich gemacht, dass der gewaltfreie Widerstand nicht aufhören wird, bis dieses Ziel erreicht ist und dass man selbst bereit ist, dafür zu sterben.

Der gewaltfreie Widerstand baut darauf, dass ein Aggressor ein Land nicht dauerhaft in Besitz nehmen, regieren oder ausbeuten kann, wenn die einheimische Bevölkerung nicht kollaboriert und sich auch nicht zur Zusammenarbeit zwingen lässt. Die Herrscher brauchen

immer auch die Beherrschten. Wenn die Beherrschten auch unter Androhung des Todes nicht bereit sind zusammen zu arbeiten, hat der Herrscher bald seine Macht eingebüsst.

Der gewaltfreie Widerstand arbeitet damit, dass der Gegner sich durch die Anwendung seiner Gewalt auch in den Augen seiner Unterstützer ins Unrecht setzt. Das Regime der DDR hätte die Menschen der Montagsdemonstrationen nicht mit Panzern überrollen können, ohne dass es die Unterstützung im Inneren und von außen verloren hätte. Die Beispiele für gewaltfreien Widerstand machen deutlich, dass der alte Satz „Wenn du den Frieden willst, dann rüste für den Krieg“, so nicht gilt. Ein wichtiges Element des Leitbildes Frieden ist also, dass gewaltfreier Widerstand möglich ist.

Wenn wir dieses Leitbild Frieden uns noch ein wenig anschaulicher machen wollen, dann müssen wir uns die Frage stellen, was uns eigentlich noch daran hindert, nicht im Krieg den Vater aller Dinge zu sehen, sondern im Frieden. Wie muss diese Welt sich ändern? Was können wir tun?

Vorbeugen

Wenn wir wollen, dass die gewaltfreie Auseinandersetzung zum Normalfall wird, dann müssen wir tatsächlich daran arbeiten, die vorhandenen Waffenarsenale abzubauen. Töten kann ich auch mit einem Küchenmesser, das ist wahr. Aber mit Gewehren, Panzern, Raketen und Bomben geht es eben doch wesentlich effektvoller – und mit weniger Gefahr für einen selbst.

Alle unsere heutigen Waffen sind darauf ausgerichtet, dem Gegner, den ich töten will, möglichst nicht nah kommen zu müssen. Wer eine Rakete abschießt geht nicht das Risiko ein, dass der, den er treffen will, auch ihnen treffen wird. Ein Bomberpilot ist nicht verletzbar, aber er kann tausende von Menschen töten, bevor er selbst getroffen wird. Die derzeitige Spitze der Entwicklung sind die unbemannten Drohnen, die mit ihren Raketen präzise töten können, während der, der sie steuert, tausende von Kilometern entfernt zum Beispiel im pfälzischen Ramstein sitzt.

Es entspricht daher nicht einem Leitbild Frieden mit dem gewaltfreien Widerstand als einzig angemessenem Kampfmittel, wenn man selbst Waffen herstellt und verkauft. Krauss-Maffei, Rheinmetall und Heckler und Koch sind die Firmen, deren Namen am häufigsten fallen und die Deutschland zum viertgrößten Waffenexporteur der Welt machen. Geliefert wird auch immer wieder in Krisengebiete. Wer Waffen liefert, der macht Krieg möglich.

Warum stellen wir die Produktion von Waffen und deren Export nicht einfach ein? Ich denke, weil wir Angst haben davor, dass andere uns gewaltsam erobern. Diese Angst haben wir, weil wir nicht genug gelernt haben, auf einen gewaltsamen Angriff mit gewaltfreiem Widerstand zu reagieren. Wir haben Angst, bei einem Angriff von außen zu sterben und sind zugleich bereit, ein Vielfaches an Menschenleben in einem gewaltsamen Kampf zu riskieren.

Zum anderen kann man mit Waffen Geld verdienen. Die deutsche Wirtschaft würde nicht zusammenbrechen, wenn wir keine Waffen mehr produzieren würden. Ihr Anteil am Bruttosozialprodukt liegt bei nur wenigen Prozent. Die betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kämen fast alle woanders unter. Aber es lässt sich mit Waffen Geld verdienen, und es gibt genügend Menschen, die ein Interesse haben, weiterhin viel Geld mit Waffen zu verdienen und die massiv Einfluss nehmen, dass ihnen diese Geldquelle nicht versiegt.

Das wohl Schwierigste aber ist, dass kriegerische Gewalt einen ganz neuen Zustand schafft, in dem viele Regeln des Rechtsstaates nicht gelten. Die Tötung von unbewaffneten Menschen wird in Kauf genommen, manchmal als Kollateralschaden bezeichnet. Menschen werden willkürlich ihrer Freiheit beraubt und gefoltert. Recht ist kein Recht mehr, es gilt das Recht des Stärkeren. Die Menschen, die einen Krieg erleben, erleben und vollziehen Grausamkeiten an anderen Menschen, die sie ihr Leben lang nicht vergessen. Wohlstand und Besitz werden zunichte gemacht. Die Schäden eines Krieges prägen ein Land und dessen Menschen für Generationen. Alles das, wonach die Menschen streben, zerstört der Krieg.

Leitbild Frieden – das meint nicht einfach nur, sich nach Frieden zu sehnen, nach mehr Frieden auf der Welt. Leitbild Frieden, das heißt, sein eigenes Denken umstellen. Daran zu arbeiten, das Denken der Mitbürger umzustellen. Das heißt bereit zu sein, im Ernstfall sein eigenes Leben dran zu geben. Das heißt, gegen die Produktion von Waffen zu protestieren. Das heißt, neue Formen des Widerstandes zu lernen, sie in die Lehrpläne der Schulen aufzunehmen und weltweit bekannt zu machen.

Wenn Du Frieden willst, dann musst Du nicht für den Krieg rüsten. Dann musst Du bereit sein, Opfer zu bringen und friedlichen Widerstand zu leisten.